

Dr. Leslie Allen, Klagelieder, Sitzung 13, Klagelieder 5: 8-16

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch der Klagelieder. Dies ist Lektion 13, Klagelieder 5,8–16.

In unserem vorherigen Video haben wir mit Klagelieder Kapitel 5 begonnen und gesehen, wie es den Höhepunkt des Buches, den Höhepunkt dieser Trauerliturgie darstellt und wie die Gemeinde schließlich auf das Drängen ihres Mentors und Vorbilds Zion reagierte.

Der Mentor forderte Zion zunächst zum Gebet auf, woraufhin Zion nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gemeinde betete. Auch der Mentor selbst betete in Kapitel 3 zweimal. Er erzählte ihr von seinen vorherigen Gebeten und gab der Gemeinde die klare Anweisung, dass nun sie an der Reihe sei zu beten. Wir mussten lange warten, doch endlich kommt die Antwort, und die Gemeinde bringt ihr eigenes Gebet.

Sie haben viel gelernt und setzen vieles von dem um, was ihr Mentor und Zion gesagt haben. Und wir erreichen einen Wendepunkt – nicht, wie wir vielleicht bedauerlicherweise annehmen, einen Abschluss, denn manchmal dauert ein Abschluss viel länger. Doch dies ist ein Wendepunkt, und obwohl sie nach wie vor großen Schmerz empfinden, objektiv wie subjektiv tiefe Trauer empfinden, können sie dennoch nach vorn blicken.

Diese Hoffnung nach vorn drückt sich in ihrem Gefühl aus, zu Gott selbst beten zu können, in der Hoffnung auf ein besseres Ende. Wir betrachteten die Verse 1 bis 7 als ersten Teil dieses Gebets und erkannten darin die Hilferufe im ersten Vers sowie einen langen Abschnitt, der Trauer und tiefe Betroffenheit über den Verlust der Freiheiten zum Ausdruck bringt, die sie früher gewohnt waren und als selbstverständlich hingenommen hatten. Nun lebten sie in einem besetzten Land. Diese Nachkriegssituation beschäftigt sie in weiten Teilen dieses Gebets, anstatt schmerzlich auf die Vergangenheit zurückzublicken: den Einfall der Babylonier, die 18-monatige Belagerung Jerusalems und schließlich die Eroberung der Stadt.

Wir entschieden, die Verse 1 bis 7 als ersten Abschnitt zu betrachten, da der letzte Vers die Sünde erwähnt, und wollten eine Parallele in Vers 16 finden. Doch es ist nicht dasselbe, denn in Vers 7 geht es um die Sünde der Vorfahren, in Vers 16 hingegen um unsere eigenen Sünden. Wir sagten, dass manche Kommentatoren leider dazu neigen, einen Gegensatz, ja sogar einen Widerspruch zu sehen, dass mal das eine, mal das andere gesagt wird. Wir wollten jedoch zeigen, dass dies nicht der Fall ist.

Das Argument für den Widerspruch, das wir gesehen haben, basierte jedoch auf Hesekiel 18,2, dem Groll der babylonischen Exilanten. Unsere Vorfahren sündigten, und dennoch tragen wir ihre Strafe. Und oberflächlich betrachtet klingt es tatsächlich so.

Nein, so ist es nicht. Die hier vertretene Sichtweise, die sowohl die Sünde vergangener Generationen als auch die gegenwärtige Sünde der jetzigen Generation betrachtet, steht im Einklang mit der epischen Geschichte von Josua bis zu den Königen, die eine lange Geschichte der Sünde nachzeichnet, die traurigerweise zum Ende des Nordreichs und schließlich des Südreichs führte. Doch es gibt keinerlei Andeutung, dass die letzte Generation Heilige gewesen wären oder sich wesentlich von ihren Vorgängern unterschieden hätte.

Nein, sie waren genauso Sünder. Wir haben uns einen Vers in den Psalmen angesehen, der diese beiden Vorstellungen von den Sünden der gegenwärtigen Generation und den Sünden vergangener Generationen miteinander verbindet. Und genau das sagen die Verse 6 und 7 aus.

Und ich möchte nun das Gesagte mit einem weiteren Vers aus den Psalmen untermauern. Er steht in Psalm 106, Vers 6. Schauen wir ihn uns kurz an. Was besagt er? Psalm 106, Vers 6: Wir und unsere Vorfahren haben gesündigt.

Wir haben Unrecht getan. Wir haben Böses getan. Und so vereinen sich vergangene und gegenwärtige Sünde in einem einzigen Vers.

Hier in den Klageliedern 7 und 16 erstreckt sich das Gebet über zwei Verse. Deshalb wollte ich das vorab klarstellen. Wir kommen nun zum zweiten Abschnitt dieses Gebets, den Versen 8 bis 16.

Sie gliedert sich in allgemeine Belästigungen, die das Volk als Ganzes erlitten hatte, besondere Belästigungen, die verschiedene Gruppen innerhalb des Volkes erlitten hatten, und einen Ausdruck allgemeiner Trauer.

Schließlich folgt ein Bekenntnis für die heutige Generation, das dem generationenübergreifenden Bekenntnis aus den Versen 6 und 7 entspricht, es ergänzt und nach diesem notwendig ist. Und tatsächlich finden wir hier unsere drei Wege, unsere drei Entwicklungslinien: Groll, Trauer und schließlich, in Vers 16, Schuld. All dies verdeutlicht die Schande aus Vers 1, dieses subjektive Gefühl, diese Demütigung, dieses sekundäre Leid, das mit dem objektiven Leid einhergeht. Und die allgemeine Absicht bleibt, Gottes Mitgefühl zu erwecken.

Und alles blickt auf diesen Appell zurück. Denkt an Vers 1: Ignoriert es nicht. Seht unsere Schande!

Diese Verse spielen weiterhin eine überzeugende Rolle bei der Definition dieser Schande und dem Appell an Gottes Barmherzigkeit. Im Wesentlichen geht es dabei um Belästigung. Der größte Teil dieses Abschnitts befasst sich mit der Belästigung durch Kränkung, der Kränkung, die mit Belästigung einhergeht.

Wir haben beim letzten Mal gesehen, dass es sich insgesamt um eine Art Trauerklage handelt, allerdings um eine ungewöhnliche Trauerklage, die nach dem direkten Gebet in Vers 1 an Gott gerichtet ist. Und so finden wir in Vers 8 diese Klage: Sklaven herrschen über uns. Niemand ist da, der uns aus ihrer Hand befreien kann.

Und dies war ein besetztes Land. Es gab Ausländer, ausländische Soldaten und Beamte, die zwar in der Befehlskette weit unten standen, aber die Macht hatten, Befehle zu erteilen, denen Folge zu leisten war. Und diese niederen Beamten wurden verächtlich als Sklaven bezeichnet.

Und es gibt keine Möglichkeit, offizielle Beschwerden einzureichen, da sie selbst die Beamten sind. Eine Beschwerde würde ihnen ohnehin nichts bringen. Kulturell gesehen stellt dies eine Umkehrung der eigentlichen sozialen Ordnung dar, die wir im Alten Testament an mehreren Stellen dargelegt finden.

Zum Beispiel heißt es in den Sprüchen Salomos, Kapitel 30, Verse 21 bis 23: „Unter drei Dingen erbebt die Erde, und unter vieren kann sie nicht bestehen.“ Ein Sklave, wenn er König wird, ein Narr, wenn er im Überfluss lebt, eine ungeliebte Frau, wenn sie einen Mann bekommt, und eine Magd, wenn sie die Nachfolge ihrer Herrin antritt.

In zwei dieser Fälle gibt es eine gewisse Parallele zur hier vorliegenden Situation: ein Sklave, der König wird, und eine Magd, die ihrer Herrin nachfolgt. Und immer wenn das geschieht, droht Unheil, klagt das Buch der Sprüche, Kapitel 30.

Und auch in einem prophetischen Text, Jesaja Kapitel 3, Vers 4, finden wir diese Andeutung. Dort wird mit Strafe gedroht, und ein Teil dieser Drohung in Jesaja 3-4 lautet: „Ich will Knaben zu ihren Fürsten machen, und Kinder sollen über sie herrschen.“ Oh je, welche verheerende Herrschaft wird das wohl werden! Aber genau das geschieht: der Umsturz der gewohnten Gesellschaftsordnung, die bestehenden sozialen Unterschiede verlieren ihre Gültigkeit.

Wir finden es auch im Buch Prediger, Kapitel 10, Vers 16. Prediger 10–16: Wehe dir, Land, wenn dein König ein Knecht ist!

Wenn dein König ein Diener oder gar ein Kind ist – das hebräische Wort ist dasselbe – , dann kann es beides bedeuten. Wehe dir, Land, wenn dein König ein Diener oder ein Kind ist! Und in der israelitischen Kultur gab es sehr wohl eine Klassentrennung.

Und es gab ein ausgeprägtes Gespür dafür, was angemessen und was unangemessen war. Hier herrschte also eine unangemessene Situation, unter der die Menschen litten. Sklaven beherrschen uns; niemand ist da, der uns aus ihren Händen befreit.

Und dann Vers 9, ein weiteres Problem, mit dem die gesamte Gemeinde konfrontiert ist. In diesem Abschnitt kommen „wir“ und „unser“ vor, und wir durchlaufen das Thema. So erhalten wir unser Brot unter Lebensgefahr wegen des Schwertes in der Wüste.

Was ist das Schwert? Das Schwert in der Wüste. Ein guter Hinweis darauf ist meiner Meinung nach, wie dieses Substantiv im Buch Jeremia verwendet wird. Immer wieder ist in diesem Buch vom Schwert die Rede.

Und es deutet auf die Strafe hin, die Gott durch die Babylonier vollziehen wird. Es scheint also, als ob ein babylonisches Schwert im Angesicht stünde. Doch dieses Schwert befindet sich in der Wüste, und wir müssen deshalb unser Leben riskieren, um unser Brot zu erhalten.

Die Situation schien so zu sein, dass Familien, die in den Städten lebten, ihre Felder außerhalb der Städte offen ließen und ihre Ernte dort einbrachten. Das Problem bestand jedoch darin, dass sie Gefahr liefen, von ausländischen Truppen angegriffen zu werden, die zu neuen Einsatzorten marschierten.

Und sie konnten auf sie herabstürzen und ihnen schaden sowie die Ernte vernichten. Daher bestand das besondere Problem, dass es riskant war, außerhalb der Städte die Felder zu bestellen, da in der Wildnis Schwerter lauerten.

Und dann scheinen die Verse 9 und 10 zusammenzugehören, denn Vers 10 scheint eine Folge des Geschehenen, dieses Risikos, zu sein. Sie wollen es nicht riskieren, also tun sie es nicht. Wer würde schon auf die Felder gehen und die Ernte einbringen, wenn man Gefahr läuft, nicht zurückzukehren, sondern getötet oder vielleicht verwundet zu werden? Und so schließt sich das in Vers 10 an.

Und hier müssen wir uns eine etwas unsichere Übersetzung ansehen. Unsere Haut ist schwarz wie ein Backofen von der sengenden Hitze der Hungersnot. Und es geht um diese Frage des Schwarzseins und diese Frage der sengenden Hitze.

Denn wenn wir die Neue Internationale Version betrachten, ist unsere Haut heiß wie ein Ofen, fiebrig vor Hunger. Und das passt sehr gut zusammen. Ein grundlegendes Problem bei der Übersetzung dieses Verbs mit „schwarz sein“ ist, dass es im Hebräischen, wie in den meisten Sprachen, Homonyme gibt.

Die meisten entwickelten Sprachen, die Elemente aus anderen Sprachen und früheren Sprachformen übernommen haben, besitzen Homonyme. So können wir vom Bellen eines Hundes sprechen und wissen, dass es sich deutlich von der Rinde eines Baumes unterscheidet.

Aber da haben wir es: Es sind zwar Homonyme, aber doch ganz unterschiedliche Wörter mit verschiedenen Bedeutungen. Und dieses spezielle Verb, ja, es könnte „schwarz sein“ bedeuten. Und ja, das würde zu einem Ofen mit verbrannten, schwarzen Ablagerungen passen.

Ja, das würde durchaus passen. Demgegenüber steht aber noch ein anderes Verb, das „heiß sein“ bedeutet. Und das wird im Allgemeinen bevorzugt.

Der neuere NIV-Impfstoff, der neuer ist als der R9-RSV-Impfstoff, nutzt eine aktuelle Studie, indem er auf Wärme setzt. Unsere Haut ist nämlich so heiß wie ein Backofen. Woher kommt diese Hitze? Sie hat physikalische Ursachen.

Es kommt vom Fieber, fiebrig vor Hunger. Und diese sengende Hitze scheint hier auf das Fieber anzuspielen. Wie hängen diese Verse also zusammen? Nun, die Bauern und ihre Helferfamilien gingen wegen der Gefahr, der militärischen Gefahr, nicht auf die Felder.

Deshalb blieben sie stattdessen in den Städten. Doch es herrschte Nahrungsmittelknappheit, Hungersnot und Mangelernährung. Krankheiten breiteten sich aus, und viele erkrankten schließlich an Fieber infolge der Mangelernährung.

Und da sind wir nun. Das scheint der richtige Weg für diesen Vers zu sein. Wir sehen ihn als Folge von Vers 9. Bisher geht es in den Abschnitten 8 bis 10 hauptsächlich um allgemeine Schikanen, da dieser Abschnitt in Vers 8, 9 und 10 durch die Wörter „wir“, „unser“ und „uns“ gekennzeichnet ist.

Doch nun gibt es einen Unterschied. Wir sind zu einem anderen Unterabschnitt übergegangen, insbesondere zum Thema Belästigung, die bestimmte Gruppen betraf. Wir lassen die bisherige Allgemeinheit von „wir“, „uns“ und „unser“ hinter uns und wenden uns wieder den konkreten Gruppen zu, die in dieser nachexilischen Besatzungssituation litten, den besonderen Misshandlungen, die von den Besatzungsmächten an den zurückgebliebenen Judäern verübt wurden, die nicht nach Babylon verbannt worden waren.

Und in Vers 11 ist von sexuellen Übergriffen die Rede, die nicht nur in Jerusalem, sondern auch in den anderen Städten Judas begangen wurden. Frauen wurden in Zion vergewaltigt, Jungfrauen in den Städten Judas. Traurigerweise ist dies oft das Schicksal von Frauen, nachdem ein Gebiet von fremden Truppen erobert und besetzt wurde.

Die NIV ist etwas allgemeiner, aber mit derselben Aussage: Frauen in Zion wurden geschändet, Jungfrauen in den Städten Judas. Ich möchte Sie daran erinnern, dass dies an das anknüpft, worüber der Mentor sprach und was ihn besonders erschütterte, erinnern Sie sich, am Ende seines kurzen Monologs in Kapitel 3. Was ich sehe, betrübt meine Seele wegen all der Frauen in meiner Stadt. Doch nun, in diesem gemeinsamen Gebet, wird seine Bedeutung deutlich.

Die NRSV ist mit ihrem Verb „vergewaltigt“ sehr eindeutig. Und das hebräische Verb bedeutet es auch, aber es wird nicht explizit so formuliert. Daher ist die NIV mit dem Wort „vergewaltigt“ etwas besser aufgestellt.

Aber hier ist von sexuellem Missbrauch und sexueller Nötigung die Rede. Und die NRSV hat nicht unrecht, ist aber vielleicht etwas zu direkt. Und so stehen wir nun da.

Es gab diese schreckliche Erfahrung. Und wieder einmal konnten Männer, die ihre Frauen hätten beschützen sollen, die eigentlich dazu verpflichtet waren, dies nicht mehr tun. Sie waren einfach hilflos.

In einer männerdominierten Gesellschaft war dies also noch problematischer als in einer egalitären Gesellschaft, könnte man sagen. Und dann, in Vers 12, werden Fürsten an den Händen aufgehängt. Den Ältesten wird kein Respekt erwiesen.

Und da sind wir nun. Ehemalige judäische Anführer werden zur Demütigung aufgehängt. Gemeint ist damit nicht das Hängen oder Hinrichten, sondern sie werden aufgehängt, und ihre Hände sind an einem Pfahl, einem Baum oder Ähnlichem festgebunden.

Und da sind sie. Das ist ein Beispiel. Eure hochmütigen Herrscher, seht sie euch an, seht sie euch an.

Es ist eine große Demütigung, dass sie auf diese Weise aufgehängt werden. Und es geschieht in einer Geste des Spottes. Ganz allgemein wird den Älteren kein Respekt entgegengebracht.

Die Städte und Gemeinden wurden im Allgemeinen von einem Ältestenrat regiert. Jeder sah zu ihnen auf, nicht nur aus Respekt vor dem Alter, der ein wesentlicher Bestandteil der israelischen Gesellschaftsordnung war, sondern weil sie die Anführer waren und man ihre Weisheit, ihre Erfahrung und ihre umsichtige Führung der städtischen Angelegenheiten schätzte. Und so kommt es auch hier zu dieser Verleugnung, diesem Bruch der gesellschaftlichen Konventionen, und in dieser Situation wird alles auf den Kopf gestellt.

Und dann, in Vers 13, eine weitere dieser sozialen Klagen. Junge Männer wurden gezwungen, Frauenarbeit oder gar Sklavenarbeit zu verrichten, im ersten Fall ging es um Nahrungsmittel. Junge Männer wurden zum Mahlen gezwungen.

Und die jungen Männer mahlten nicht. Junge Männer taten vieles Gutes, aber sie mahlten nicht. Mahlen bezeichnet die tägliche Arbeit, die im Allgemeinen von Hausfrauen verrichtet wurde, die jeden Morgen ihre Gerste oder ihren Weizen zwischen steinernen, radähnlichen Steinen zu Mehl mahlten, um daraus Brot für den Tag zu backen.

Unser tägliches Brot, wie es im Vaterunser heißt, wurde erfunden, weil es schnell hart wurde und von Bakterien befallen werden konnte. Deshalb wurde das tägliche Brot hergestellt, und diese Aufgabe oblag den Hausfrauen. Das lässt sich auch in einem Text des Neuen Testaments nachlesen.

In Lukas 17, Vers 35, ist von einer bevorstehenden Trennung die Rede. Zwei Frauen mahlen gemeinsam Mehl. Die eine wird mitgenommen, die andere zurückgelassen.

Zwei Frauen mahlen gemeinsam Mehl. Wir finden diese Szene auch in mehreren Texten des Alten Testaments. In Kapitel 47 finden wir ein Orakel, das Babylon richtet.

Und Babylon wird als Königin personifiziert, als Königin über das Reich. Doch der Befehl kommt von Gott: Nehmt die Mülsteine und mahlt Mehl! Nehmt die Mülsteine und mahlt das Mehl!

Und das ist ein wahrer Abstieg, eine wahre Erniedrigung für jemanden von königlichem Rang. Und dann können wir auch, ja, ich denke, das sind ausreichende Verse, um sie zu betrachten. Aber es könnte auch von Sklaven getan werden.

Wenn der Haushalt groß genug war, gab es dort Sklaven, die diese Aufgaben übernahmen, wenn die Eheleute in einem großen Haushalt einen hohen Rang innehatten. So finden wir beispielsweise in Exodus 11,5, wo Mose das Urteil gegen den Pharao und Ägypten verkündet: „Alle Erstgeborenen im Land Ägypten sollen sterben, vom Erstgeborenen des Pharao, der auf seinem Thron sitzt, bis zum Erstgeborenen der Sklavin, die hinter der Handmühle steht.“

Und so kam es, dass es manchmal Sklaven gab. Aber das war keine Tätigkeit, die Männer ausübten. Und junge Männer rümpften sehr die Nase bei dem Gedanken, dass sie diese Körner zu Mehl mahlen sollten, um Brot zu backen.

Und deshalb gilt es als sehr erniedrigend. Soziale Konventionen sind in jeder Kultur sehr wichtig. Und dann taumeln Jungen unter Lasten aus Holz.

Wir hatten das Holz bereits in Vers 4 erwähnt. Das Holz, das wir bekommen, muss gekauft werden. Und man brauchte Holz, um Feuer zu machen, damit man Essen kochen konnte. Und so gab es diese Holzsilos und Jungen, die nicht stark genug waren, um diese schweren Lasten zu tragen.

Sie waren gezwungen, diese schwere Last über ihre körperlichen Kräfte hinaus zu tragen. Und so gab es wiederum Anlass zur Klage. Und so entstand auf vielfältige Weise Groll gegen diese fremde Macht, die ihnen so viel Kummer und Leid bereitete.

Dann 14. Die alten Männer haben das Stadttor verlassen, die jungen Männer, ihre Musik.

Abweichung in der NIV: Die Ältesten haben das Stadttor verlassen. Die jungen Männer haben aufgehört zu musizieren.

Zunächst einmal müssen wir uns vor Augen halten, dass sich innerhalb der Stadtmauern, wie ich bereits erwähnt habe, ein Platz befand. Es handelte sich um einen öffentlichen Platz, an dem sich die Menschen versammeln konnten. An Markttagen brachten die Bauern dort ihre Produkte.

Gleich hinter dem Stadttor befand sich der Marktplatz. Das war also die Gesamtsituation. Wir müssen uns das Tor aber genauer ansehen, denn es war eigentlich ein Torhaus mit Mauern zu beiden Seiten.

Ein Torhaus mit einem Raum, der an beiden Enden durch Tore abgetrennt war und in dem Sitzgelegenheiten standen. So sah es aus. Aber wer saß in diesem Torhaus? In der NRSV (New Revised Standard Version) sind es alte Männer.

Der Vorteil daran ist, dass es das genaue Gegenteil von jungen Männern ist. Daher scheint es recht gut zu passen. Demgegenüber denke ich jedoch, dass die neue internationale Version den Vorzug zu geben hat.

Die Ältesten waren nicht mehr am Stadttor anwesend, denn dort traf sich der Ältestenrat und beriet täglich über die Angelegenheiten der Stadt. Die Bürger konnten kommen, mit ihnen sprechen und ihre Beschwerden vortragen, die einer Lösung bedurften. Es war also der Ratssaal.

Dieses Torhaus diente als Ratssaal. Ein Beispiel dafür finden wir im Buch Rut, wo Boas versucht, die Frage der Erlösung für Rut und ihre Schwiegermutter zu klären. Und er geht zum Stadttor.

Und er saß dort in der Nähe des nächsten Verwandten, dieses Verwandten. Und das scheint ein Ort zu sein, an dem sich die Ältesten trafen. Und er fand ihn dort.

Gut. Älteste, das scheint also die richtige Übersetzung zu sein. Denn sie führten keine Zeremonien mehr durch.

Es handelte sich nicht um die Beamten. Sie hatten ihre Jobs verloren. Es waren diejenigen, die an den Pranger gestellt wurden, diese Stadt- und Gemeindevorsteher.

Und sie hatten ihre bürgerliche Macht verloren. Und diesen Menschen wird erneut großer Respektlosigkeit entgegengebracht. Doch dem steht die Tatsache gegenüber, dass die jungen Männer ihre Musik zurückgelassen haben.

Auf diesem öffentlichen Platz hatten junge Männer die Gelegenheit, zusammenzukommen und Musik zu machen – zur Unterhaltung für sich selbst und für die Passanten, die sich dort neben dem Stadttor aufhielten. Doch sie machten keine Musik mehr. Was taten diese jungen Männer dann? Nun, das haben wir gerade erfahren.

Sie schufteten. Sie bekamen Arbeit zu erledigen. Und ihr Leben bestand nur aus Arbeit und keinem Vergnügen.

Und sie arbeiteten fleißig, wie in Vers 13 beschrieben. Und sie bekamen keine Freizeit, keine einzige. So kamen die jungen Männer nach Feierabend zusammen, versammelten sich und spielten Musik.

Man kann es sich leicht vorstellen. Doch damit ist nun Schluss, da dafür keine Zeit mehr war. Es gab Arbeit zu erledigen, so die Besatzungsbehörden.

Und so kam es, dass diese übliche Praxis aufhörte. In Vers 15 folgt dann wieder eine Verallgemeinerung. Dort ist von allgemeiner Trauer die Rede.

Und Vers 15 und die erste Zeile von Vers 16 gehören zusammen. Die Freude unserer Herzen ist verflogen. Unser Tanz ist der Trauer gewichen.

Die Krone ist uns vom Haupt gefallen. Und dieser Ausdruck von Unterhaltung und die Freude junger Männer, die sich trafen und gemeinsam Musik machten, werden nun verallgemeinert und sagen: „In unserer jetzigen Situation ist niemand mehr glücklich.“ Und so herrscht nun allgemeine Trauer.

Bisher herrschte in diesem Abschnitt Unmut, doch nun ist da positive Trauer. Die Freude unserer Herzen ist verflogen. Unser Tanz ist der Trauer gewichen.

Die Krone ist uns vom Haupt gefallen. Und so vollzieht sich in diesem Ausdruck der Trauer eine Umkehrung. In gewisser Weise waren all diese Beschwerden Umkehrungen, aber stets geprägt vom Gedanken an Groll.

Doch nun steht vor allem die Trauer im Vordergrund. Man könnte dazu einen Psalm heranziehen, einen Dankpsalm, Psalm 30, in dem der Psalmist spricht. Er befand sich in einer Krise, aber er brachte sie zu Gott.

Die Krise ist überstanden, und er kehrt mit einem Danklied zurück. Er ist bereit, sein Dankopfer darzubringen, Gott anzubeten und ihn für seine Taten zu preisen. Dies wird in Kapitel 30, Vers 11, folgendermaßen zusammengefasst.

Du hast meine Trauer in Tanz verwandelt. Du hast mir das Trauergewand abgenommen und mich mit Freude bekleidet. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, wie die Psalmen – nicht nur die Klagelieder, sondern die Psalmen im Allgemeinen – von Trauerverhalten und Trauerbräuchen im Zusammenhang mit der jeweiligen Krise berichten.

Du hast meine Trauer in Tanz verwandelt, mir das Bußgewand abgenommen und mich mit Freude bekleidet. Und er dankt Gott und sagt: „Du, Gott, hast mich aus dieser Krise befreit, und ich bin dir so dankbar.“ Aber hier ist es genau umgekehrt.

Die Freude unserer Herzen ist verflogen. Unser Tanz ist der Trauer gewichen. Und dann ist uns die Krone vom Haupt gefallen.

Nun, einige Kommentatoren sagen: „Oh, die Krone? Nun, das klingt königlich, und wir hatten ja schon früher königliche Anspielungen.“ Ein Teil des Verlustes bestand darin, dass die Tradition der davidischen Monarchie nun verschwunden ist. Und so würde das passen.

Aber natürlich müssen wir den unmittelbaren Kontext betrachten. Und die Krone wird hier in einem anderen Sinne verwendet. Der Begriff hat eine weitere Bedeutung als nur die einer Königskrone.

Manchmal bezeichnet es auch einen Blumen- und Blätterkranz als Zeichen der Festlichkeit. Ein Beispiel dafür findet sich im Buch Jesaja, Jesaja 28, wo der Prophet gegen die Herrscher des Nordreichs wettet und von Misswirtschaft spricht.

Und zu dieser Misswirtschaft gehört auch, dass sie ihre Zeit mit ausschweifenden Festen verbringen und sich betrinken. Dabei tragen sie diese Girlanden. Jesaja will damit sagen, dass diese Girlanden abfallen werden, als Zeichen dafür, dass ihre Feierlichkeiten bald vorbei sind.

Ach, der stolze Kranz der Trunkenbolde von Ephraim und die verwelkende Blüte ihrer herrlichen Schönheit, die auf dem Haupt derer prangt, die vom üppigen Essen aufgebläht sind, derer, die vom Wein berauscht sind. Siehe, der Herr hat einen Mächtigen und Starken. Und so wird der stolze Kranz der Trunkenbolde von Ephraim

und die verwelkende Blüte ihrer herrlichen Schönheit, wie in den Versen 3 und 4 beschrieben, zertreten werden.

Und da haben wir es. Das scheint hier gemeint zu sein. Und so ist uns dieser Blumenkranz, der mit Festlichkeiten, mit Feiern und unbeschwerter Freude einherging, vom Kopf gefallen.

Der Blumenkranz ist abgefallen. Dies ist ein eindrucksvolles Bild dafür, wie die Freude unserer Herzen verfliegen ist und unser Tanz der Trauer gewichen ist. Doch dann, in der letzten Zeile, in der letzten halben Zeile von Vers 16, vollzieht sich ein Umschwung von Groll und Trauer hin zu Schuldgefühlen.

Wir kehren zu dieser Kernaussage aus Vers 7 zurück, nun aber anders formuliert: Wehe uns, die wir gesündigt haben! Und diese Schuld, die hier zum Vorschein kommt, erinnert stark an das, was der Mentor zuvor gesagt hatte: Sie müssen ihre Schuld vor Gott bekennen.

Das tun sie an diesen entscheidenden Stellen, Vers 7 und Vers 16. Und damit wird gesagt, dass dies die Wurzel allen Leidens ist. Unser Problem ist nicht einfach nur die Fremdherrschaft.

Es ist nicht nur ein menschliches Problem, sondern wir müssen dahinter blicken und es als Jahwes Strafe für Judas' Sünde erkennen. Hier wirkt göttliche Vorsehung, und wir kennen den Grund dafür. Und dieser Grund liegt in uns, in unserem eigenen Leben.

Und deshalb ist dieser abschließende Verweis auf Schuld so bemerkenswert – wehe uns! Ja, wir leiden, aber die Ursache dieses Leidens liegt in unserer eigenen Schuld.

Wir haben gesündigt, und so liegt die Verantwortung bei uns. Am Ende all dieser Klagen und Trauerbekundungen steht also dieses offene Eingeständnis. Wir sind zum Kern der Sache vorgedrungen, und dieser Kern ist göttlich: die Frage nach ihrer Beziehung zu Gott.

Die Botschaft lautet also: Die Gemeinde hat verstanden, was der Mentor ihnen gesagt hat. Eine angemessene Reaktion auf die Nachkriegssituation – wie auch auf die Belagerungssituation – besteht nicht nur aus Groll und Trauer, sondern auch aus Schuldgefühlen. Und es gibt hier dieses bußfertige Element der Beichte, mit dem die Gemeinde an diesem Punkt Verantwortung übernimmt.

Und das muss für den Mentor eine wunderbare Erkenntnis gewesen sein, denn wir kommen zurück zur Frage der Deutung dieser Katastrophe, dieses ganzen Unglücks. Sie zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch, und der Mentor hatte sie bereits in 1,5 und 1,8 so interpretiert. Zion griff diesen Ruf, diese Anklage, die sich in

1,18 und 1,20 als wahr erweist, erneut auf. In 2,14 kam Zion darauf zurück, und schließlich ruft der Mentor in Kapitel 3, Verse 40 bis 42, zur Umkehr auf. Wenn wir also das Buch weiterlesen, erkennen wir, dass dies tatsächlich ein Höhepunkt ist.

Auch in Kapitel 4 finden sich immer wieder Hinweise auf eine unheilvolle Auslegung. Vers 6 besagt, dass die Strafe meines Volkes, so der Mentor, größer gewesen sei als die Strafe für Sodom. Daraus wird geschlossen, dass Jahwe in beiden Fällen die Verantwortung trägt.

Und wir haben Vers 13 aus Kapitel 4: Wegen der Sünden ihrer Propheten und der Verfehlungen der Priester kam all dies über die Gemeinde. Schließlich findet sich in Vers 22 ein Hinweis auf die Strafe, verbunden mit der Hoffnung auf die Zukunft: „Die Strafe ist vorbei, die Strafe ist vorbei.“ Doch damit dies geschehen kann, weiß die Gemeinde, die zugehört hat, genau, dass sie ihren Teil dazu beitragen und die Sünde anerkennen muss, die dieser Strafe zugrunde liegt.

Und das tun sie in dieser generationsübergreifenden Weise in den Versen 6 und 7, und nun, was uns direkt betrifft, dieses offene Bekenntnis: Wehe uns, denn wir haben gesündigt! Nächstes Mal werden wir uns die Schlussverse ansehen, die Verse 17 bis 22 von Klagelieder 5.

Dies ist Dr. Leslie Allen in seiner Lehre über das Buch der Klagelieder. Dies ist die 13. Sitzung, Klagelieder 5,8–16.